

BURKHARD BOHNE

KOSMOS

Kräuter

Das Praxishandbuch

500 KRÄUTER
ANBAUEN UND
VERWENDEN



Kräuter







Burkhard Bohne

Kräuter

KOSMOS



INHALT

9 KRÄUTER FRÜHER UND HEUTE

- 10 Ausflug in die Geschichte der Gartenkultur – das Kräuterwissen der Antike
- 14 Die Klostergärten des Mittelalters – reich an Heilkräutern
- 16 Die heilige Hildegard von Bingen – Visionärin und Heilkundige
- 18 Der Weg in die neue Zeit – die Zeitalter der Renaissance und des Barocks
- 20 Botanische Gärten – Orte der Lehre und Forschung
- 22 Apotheker- und Pfarrgärten – fast vergessene Nutzgärten
- 24 Der Bauerngarten – Sinnbild für ländliche Romantik

27 KRÄUTERGÄRTEN GESTALTEN

- 28 Der formale Garten – für Liebhaber der strengen Ordnung
- 30 Der Küchengarten – er darf nirgends fehlen
- 32 Der Duftgarten – Wellness für die Seele
- 34 Kräuter und Blumen – farbenprächtige Vielfalt im Ziergarten
- 36 Trockenmauer oder Steingarten – ideal für sonnenhungrige Kräuter
- 38 Hochbeet, Kräuterspirale oder Topfgarten – Platz für Kräuter ist überall

43 KRÄUTERGARTEN- PRAXIS

- 44 Standort und Boden – wichtigste Voraussetzungen für gesunde Kräuter
- 46 Zäune und Wege – die Visitenkarte des Gartens
- 48 Selbst gebaut – Hochbeete, Trockenmauern und Kräuterspiralen
- 50 Pflanzeneinkauf – Spitzenqualität ist gefragt
- 52 Kräuter pflanzen – als Hecke, Beet oder im Topf
- 58 Mischkultur und Fruchtfolge – Pflanzen geschickt kombinieren
- 60 Die Pflanzenvermehrung – von Aussaat bis Wurzelteilung
- 64 Auf die richtige Pflege kommt es an – gießen, düngen, überwintern
- 68 Gesunde Kräuter – Vorbeugung und Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen
- 72 Die Kräuterernte – der Lohn für gute Pflege

75 KRÄUTER VERWENDEN

- 76 Die Wirkstoffe der Kräuter – auf die Dosis kommt es an
- 78 Kräuter haltbar machen – trocknen oder einlegen
- 82 Kräuterküche – traditionell oder modern
- 86 Heilkräuter – wohltuend und gesund
- 88 Kräuter in der Wohnung – nützlich und dekorativ

93 PFLANZEN- PORTRÄTS

- 93 Erklärung der Symbole
- 94 Kräuter von A bis Z
- 198 Giftige Kräuter von A bis Z

- 212 Auf einen Blick: Kräuter und Gewürze für die Küche · Heilkräuter · Exotische Kräuter
Teekräuter · Kräuter für sonnige Bete · Kräuter für schattige Beete
- 218 Glossar
- 221 Nützliche Adressen
- 226 Register

Peruanischer Salbei



Windblumen-Königskerze



Rosmarin-Blüte



Basilikum 'African Blue'

DER KRÄUTERGARTEN – FÜR MICH EIN GANZ GROSSES THEMA

Kräuter duften herrlich und Kräuter bestechen mit wunderbaren Farben. Kräuter helfen heilen und würzen unsere Speisen; kurz, Kräuter bereichern unser ganzes Leben. Ich habe seit zwei Jahrzehnten das ganz große Glück, mich beruflich mit Kräutergärten beschäftigen zu dürfen und dabei vielfach Gelegenheit erhalten, mein Wissen und meine Erfahrungen durch ungezählte Gartenführungen, Vorträge, Seminare, Ausstellungen und Bücher weiterzugeben.

Ich freue mich, dass in dem jetzt vorliegenden Buch das Thema Kräutergarten so umfassend Platz gefunden hat. Sie, liebe Leser, finden Interessantes zur Geschichte der Kräuterheilkunde, Gestaltungstipps für Kräutergärten, Wissenswertes zum Anbau und zur Anwendung der Kräuter und fast 500 Pflanzenporträts.

Natürlich entsteht so ein umfassendes Buch nicht von allein, und ich bin vielen Weggefährten zu sehr großem Dank verpflichtet. Zuerst möchte ich den Trägern und Mitarbeitern meiner Gärten, dem Arzneipflanzengarten der Technischen Universität Braunschweig und dem Klostergarten Riddagshausen danken, die mir immer wieder die nötigen Freiräume verschaffen, mit Kräutern zu experimentieren. Ein Riesendank an meine Lektorin Carolin Küßner. Ohne unsere intensive, anregende und kollegiale Zusammenarbeit wäre dieses Buch nicht zustande gekommen. Danke für das schöne Layout, die kritischen Fragen und die zahlreichen Mails und Telefonate.

Meiner lieben Nachbarin und Gartenfreundin Kathrin Buchholz danke ich für das mühsame Aufstöbern von Schreibfehlern, die sich immer wieder gern in die Texte eingeschlichen haben. Vielen Dank an Daniel Rühlemann, der mir auch in der hektischsten Gartensaison immer ermöglicht hat, in seiner schönen Gärtnerei Kräuter zu fotografieren. Und nicht zuletzt ein großer Dank an meine Frau Elke und meine Söhne Hannes, Thomas und Robert, die mich immer unterstützen, wenn ich fast den ganzen Sommer in fremden Gärten verbringe oder mit dem Fotoapparat unterwegs bin und im Winter viel zu oft im Büro in meine Schreibarbeit versinke.

Viel Spaß beim Stöbern und beim Lesen.

Burkhard Behne





KRÄUTER FRÜHER UND HEUTE



Die Verwendung von Kräutern ist sehr eng mit der Entwicklung der menschlichen Kultur verbunden. Zunächst wurden Kräuter von kräuterkundigen Frauen oder Druiden gesammelt, die ihr Wissen meist mündlich weitergaben. Ab dem Mittelalter wurden Kräuter zunehmend auch in Gärten angebaut. Diese Kräutergärten entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte von reinen Nutzgärten zu wunderschönen Gartenanlagen.

Ausflug in die Geschichte der Gartenkultur – das Kräuterwissen der Antike



Ein Blickfang in jedem Garten: die Blüte des Schlaf-Mohns

Unsere Vorfahren lebten als Nomaden. Nahrung, Kleidung und Heilmittel fanden sie stets in der Natur. Später bauten sie Hütten und Häuser und begannen, Getreide und Gemüse anzubauen. Kräuter hingegen wurden fast immer gesammelt. Erste Zeugnisse von Kräuterkulturen finden wir bei uns erst im Mittelalter.

In der Steinzeit lebten die Menschen zurückgezogen in Höhlen und waren Jäger und Sammler. Unsere Vorfahren gingen jagen und ernährten sich von allem, was die Natur ihnen schenkte. War das Nahrungsangebot erschöpft, mussten sie weiterziehen. In der Jungsteinzeit begannen die Menschen, an Flüssen und in Wäldern zu siedeln. Sesshaft geworden, züchteten sie Nutztiere und bauten Pflanzen an. Bald wurde die Anlage von Feldern und Nutzgärten notwendig – Nahrungsmittel wurden zur Selbstversorgung angebaut. Die ersten Hausgärten dienten ausschließlich der Versorgung mit frischem Obst und Gemüse.

Gärten der Antike

Die Menschen alter Hochkulturen bauten nicht nur Tempel, Villen und Paläste, sie entwickelten immer auch eine hohe Gartenkultur. Ihre Gärten wurden zum Anbau von Nahrungsmitteln genutzt und waren zudem Orte der Entspannung. Pflanzen galten als beseelt und so waren die Gärten oft auch Orte für religiöse Handlungen.

Gärten der Ägypter

Eine der ältesten uns bekannten Hochkulturen war das alte Ägypten. Hier wurden bereits vor 5000 Jahren Gärten angelegt. Der ägyptische Nutzgarten bestand aus Gemüsebeeten, die in kleine Parzellen aufgeteilt wurden. Lattich und Zwiebeln waren die wichtigen Kulturen. An die Gemüsegärten grenzten oft Obstgärten, in denen Feigen, Granatäpfel, Wein und Palmen wuchsen. Die Bäume wurden in Reihen oder als Hain gepflanzt, der Weinanbau erfolgte an Spalieren. In höheren Gesellschaftsschichten wurden die Gärten häufig auch als Lustgärten angelegt. Sie waren Orte der Begegnung und dienten der Entspannung. Schon damals gab es Schmuckbeete mit Klatschmohn, Kornblumen und Chrysanthemen. Zum Schutz vor Eindringlingen waren die Gärten stets von Schutzmauern umgeben. Der ägyptische Garten war immer auch ein heiliger Ort. Häufig wurde er an Grabstellen angelegt. Gottheiten galten als eng verbunden mit den Bäumen.

Gärten des Orients

Auch im Zweistromland, zwischen Euphrat und Tigris, finden wir sehr alte Zeugnisse einer blühenden Gartenkultur. Bereits 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung nahmen Gärten im täglichen Leben einen bedeutenden Platz ein. Sie spendeten Schatten und dienten der täglichen Versorgung mit Gemüse, Obst und Kräutern. Neben den lebensnotwendigen Nutzgärten wurden auch Lustgärten zum Wandeln und Vergnügen angelegt. Zur Versorgung mit Wasser wurde ein bedeutendes Kanal- und Bewässerungssystem entwickelt.

In den Nutzgärten pflanzte man neben Obstbäumen auch zahlreiche Gemüsearten an: Salat, Kresse, Fenchel, Kohlrabi, Radieschen, Mangold, Gurken, Lauch, Zwiebeln und vor allem Knoblauch. Auch Gewürze und pflanzliche Duftstoffe wie Minze, Senf, Majoran, Kümmel, Ingwer, Safran, Kardamom, Koriander und Thymian spielten eine große Rolle. Die Obstgärten waren oft riesig und wurden zum größten Teil mit Palmen bepflanzt. Die Palmen liefern bis heute die zum Alltags-



Große Ärzte der Antike – Galen und Hippokrates

leben benötigten Produkte wie Datteln, Fette und Öle, Fasern, Baumaterial, Wein, Essig, Mehl, Brennmaterial und Viehfutter.

Die Gärten der Griechen

In ihren Städten kamen die alten Griechen scheinbar ohne Gärten aus. Es gibt in historischen Quellen praktisch keine Hinweise auf Gartenanlagen an den Wohnhäusern. Einzige Ausnahme bilde-

ten Parks mit ihren Gymnasien, heilige Haine und in kleinem Umfang auch Grabstätten.

Vor den Städten und in ländlichen Gegenden wurden natürlich Nutzgärten und Felder angelegt. Charakteristisch für die Nutzgärten waren Mischkulturen aus Obstbäumen und Gemüsebeeten. Feigen, Maulbeerbäume, Minze, Kürbis, Salat und Zwiebeln waren die Hauptkulturen. Auch Blumengärten waren weitverbreitet. Rosen, Veilchen, Myrte, Lilien und Hyazinthen genossen hohes Ansehen und wurden meist zu kultischen Zwecken angebaut.



Zeichnung aus dem reich illustrierten Kräuterbuch des Dioskurides



Salbei, aus Köhler's Medizinalpflanzen, Gera 19. Jh.

Römische Gärten

Anders als die späten Griechen lebten die ersten Römer zunächst als Bauern auf dem Lande. Sie kamen zu Wohlstand und räumten der Gartenkultur einen hohen Stellenwert ein. Es entstanden Villen, die von weitläufigen Nutzgärten mit Obst und Gemüse umgeben waren.

Auch römische Stadtvillen waren von Gärten umgeben. Sie schützten die Bewohner vor Hitze und dienten der Repräsentation. Diese Stadtgärten wurden formal angelegt und mit Efeu, Buchsbaum, Lorbeer, Myrte, Akanthus und Rosmarin bepflanzt. Auch Blumen wie Rosen, Lilien oder Veilchen durften nicht fehlen.

Das gelobte Land – Land der sieben Früchte

Die sieben Früchte waren die Hauptkulturen in jener Zeit. Sie sicherten die Ernährung des Volkes Israel und galten vielfach als Ausdruck des Segens Gottes:

Dattelpalme Datteln sind seit Jahrtausenden Nahrungs- und Rohstofflieferant der Wüstenvölker. Eine Pflanze liefert bis zu 100 kg Früchte pro Jahr, die frisch oder getrocknet gegessen werden und zu Sirup, Wein oder Schnaps verarbeitet werden.

Feige Die Wildform der Feige wird im östlichen Mittelmeerraum seit Jahrtausenden angebaut. Die süßen Früchte waren bereits zur biblischen Zeit ein wertvolles Nahrungsmittel und konnten, konserviert durch Trocknung, gut gelagert werden.

Zweizeilige Gerste Die Zweizeilige Gerste wurde bereits vor 8000 Jahren kultiviert. Gerste war wie Weizen Hauptbestandteil der Nahrung in biblischer

Zeit. Sie wurde zu Graupen, Grütze oder Brei verarbeitet und auch an Pferde verfüttert.

Granatapfel Im östlichen Mittelmeerraum wird der Granatapfel seit Jahrtausenden als Obstbaum kultiviert. Das säuerlich schmeckende Fruchtfleisch wurde zur Herstellung von Getränken verwendet. In der griechischen Mythologie gelten die Früchte als Symbol der Fruchtbarkeit.

Ölbaum, Olive Der Ölbaum ist seit Menschengedenken eine der wichtigsten Kulturpflanzen des östlichen Mittelmeerraums. Der Gebrauch von Olivenöl war schon lange vor Christus bekannt. Das Öl wurde als Nahrung, zur Salbung von Königen und Priestern, als Lampenöl und zur Herstellung von Kosmetika verwendet.

Wein Die ersten Hinweise auf eine Weinrebenkultur finden wir im östlichen Mittelmeerraum. Sie gehen zurück in die frühe Bronzezeit. Weintrauben wurden damals wie heute vielfältig verwendet: als frisches Obst, Rosinen, Saft oder Wein.

Weizen Bereits in prähistorischer Zeit waren in den Ländern zwischen Euphrat und Tigris verschiedene Kulturformen des Weizens bekannt. In Israel wurden Hartweizen und Zweikorn-Weizen oder Emmer angebaut. Der Hartweizen galt als eine der wichtigsten Feldfrüchte und wurde zum Backen von Brot angebaut. Emmer verwendete man zur Herstellung von Graupen und Stärke.

Kräuter und Gewürze Zu den damals verwendeten Nutzpflanzen zählen auch zahlreiche Heilkräuter und Gewürze. Die wichtigsten waren Aloe, Lein, Myrrhe, Rizinus, Senf und Weihrauch.



Der Ölbaum (Olive) kann sehr alt werden.



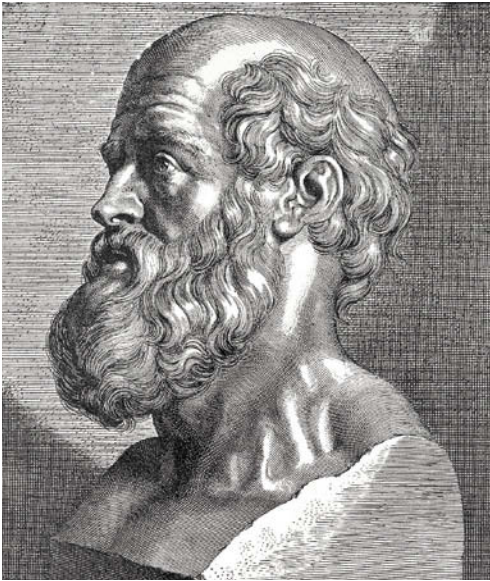
Stark verholzter Weinstock



Eine biblische Frucht – Granatapfel



Reichtum der Oasen – Dattelpalme



Porträt des Hippokrates

Auszug aus *Materia medica*

Die Pflanzen der Bibel

In Israel, dem Land der Bibel, wachsen etwa 2600 Pflanzenarten. Angesichts der bescheidenen Größe des Landes von etwa 20.000 Quadratkilometern, das ungefähr zur Hälfte aus Wüste besteht, ist das eine sehr hohe Zahl. Mehr als hundert Arten wurden in der Bibel erwähnt, meist handelt es sich um landwirtschaftliche Nutzpflanzen. Eine bedeutende Rolle spielen Räucherstoffe, die aus teuren Harzen und Balsam von Bäumen und Sträuchern hergestellt wurden. Volksbräuche, Lebensunterhalt, soziale Struktur und häusliches Leben der israelischen Familien wurden damals fast ausschließlich von der Landwirtschaft bestimmt. Zahlreiche Texte der Bibel beziehen sich auf die Kulturpflanzen der damaligen Zeit.

Kräuterkunde im Altertum

Die Verwendung von Kräutern ist sicher so alt wie der Mensch. Zahlreiche Quellen belegen, dass Kräuter seit Jahrtausenden zu Heilzwecken, als Gewürz oder auch zur Ausübung von religiösen Riten verwendet werden. Kräuterweiber, Medizinmänner

und Schamanen der Naturvölker aller Erdteile gaben ihr Wissen über Generationen mündlich weiter.

Die ayurvedische Medizin Indiens ist mehr als 5000 Jahre alt und verwendet ihre Kräuterrezepturen bis heute erfolgreich. Auch die traditionelle chinesische Medizin (TCM) stützt sich in großen Teilen auf die jahrtausendealte Tradition der Pflanzenheilkunde. Als eines der ältesten erhaltenen Schriftstücke gilt das Heilpflanzenbuch des chinesischen Kaisers Shinong (3700 v. Chr.).

Schriftliche Aufzeichnungen von Pflanzenporträts finden wir auf Keilschrifttafeln der altbabylonischen Kultur und auf ägyptischen Papyrusrollen. Sie überliefern Beschreibungen von damals verwendeten Wirkstoffen.

Die Ärzte der Antike

Große Gelehrte der Antike griffen das Wissen der alten Hochkulturen teilweise wieder auf und begründeten damit unsere abendländische Medizin. Einer der bekanntesten war der griechische Arzt Hippokrates (460–370 v. Chr.). Er gilt als Begründer der Medizin als Wissenschaft und hinterließ eine Reihe wissenschaftlicher Bücher, die zum Teil noch erhalten

sind. Der Naturphilosoph erklärte das Entstehen von Krankheiten aus einem Ungleichgewicht der vier Körpersäfte. Er beschrieb einige Hundert Pflanzen und wurde Namensgeber der Schriftensammlung *Corpus hippocraticum*. Verehrt wird er auch wegen seiner hohen Moral. Der Eid des Hippokrates gilt als erste grundlegende Formulierung einer ärztlichen Ethik.

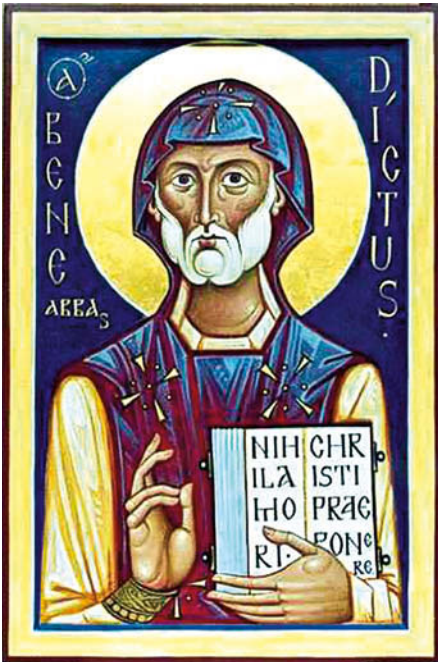
Nicht weniger bekannt ist Aristoteles (384–322 v. Chr.). Seine Naturphilosophie begeisterte die Gelehrten bis in das späte Mittelalter. Von ihm stammt die in Kräuterbüchern häufig verwendete Einteilung der vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde.

Das bis dahin umfangreichste Heilpflanzenbuch schrieb Dioskurides, Militärarzt unter dem römischen Kaiser Nero (um 60 n. Chr.) In seinem Buch *Materia medica* fasste er die Grundzüge der damaligen Arzneimittellehre zusammen und beschrieb 600 Kräuter und deren Anwendung. Alle Pflanzen waren bebildert. Das Werk wurde vielfach übersetzt und repräsentierte das Kräuterwissen des Abendlandes bis in die Neuzeit.

Etwa gleichzeitig erschien auch die *Historia naturalis*, eine 37-bändige Enzyklopädie Plinius' des Älteren (23–79 n. Chr.), die das gesamte medizinische Wissen der griechischen und römischen Antike zusammenfasst.

Besonders nachhaltig prägte Claudius Galenus von Pergamon, genannt Galen (129–200 n. Chr.) die Medizingeschichte. Er war griechischer Leibarzt des römischen Kaisers Marc Aurel und galt als wichtigster Theoretiker der Antike. Sein Leitgedanke ist, dass alle Erscheinungen im Menschen und in der Natur einen bestimmten Zweck erfüllen. Basierend auf der *Vier-Säfte-Lehre* des Hippokrates entwickelte Galen eine frühe Krankheitslehre und hinterließ eine Reihe Schriften mit Regeln für die Zubereitung von Arzneimitteln. Sein Hauptwerk *Methodi medendi* besteht aus 16 Büchern.

Die Klostergärten des Mittelalters – reich an Heilkräutern



Der Vater des abendländischen Mönchtums – Benedikt von Nursia

Im Rahmen der Christianisierung wurden bei uns ab dem achten Jahrhundert zahlreiche Klöster gegründet. Die Klöster verfügten immer über Gärten, in denen Obst, Gemüse und auch Heilkräuter zur Selbstversorgung angebaut wurden. Viele Klöster entwickelten sich später zu medizinischen Versorgungszentren.

Der heilige Benedikt

Benedikt von Nursia (480–547) gilt als Vater des abendländischen Mönchtums. Um 527 gründete er das Kloster Montecassino in Süditalien, das Mutterkloster des Benediktinerordens. Benedikt organisierte alle Bereiche des klösterlichen Lebens neu und brachte sie auf eine einfache Formel: *ora et labora*; bete und arbeite. Fortan wurde die Sorge für den Körper und die Seele zentrales Anliegen des klösterlichen Lebens. Die Versorgung von Schwachen und Kranken sollte über allen Pflichten stehen – die Geburtstunde der Klosterheilkunde. In seinen Ordensregeln legte Benedikt auch fest, dass Lesen und Schreiben gepflegt werden sollen, eine wichtige Voraussetzung für die Erhaltung und Verbreitung des Wissens. Mit diesem Wissen gerüstet und mit Saatgut und Ablegern ihrer Kräuter im Gepäck verließen Benediktinermönche im achten Jahrhundert ihre Stammklöster und gründeten neue Klöster nördlich der Alpen. Dort legten sie neben Obst- und Gemüsegärten auch Heilkräutergärten an.

Der Klosterplan von St. Gallen

Um möglichst unabhängig von ihren Mutterklöstern zu werden, strebte jedes neu gegründete Kloster die Selbstversorgung an. So entstanden an vielen Orten Klostergärten mit Obst, Gemüse und Heilpflanzen. Bis heute berühmt sind vor allem die Klostergärten von St. Gallen

in der Schweiz und auf der Insel Reichenau im Bodensee. Auf der Reichenau ist vermutlich der Klosterplan von St. Gallen entstanden. Dieser handschriftliche Plan weist neben dem Klostergarten im Kreuzgang auch mehrere Gartenbereiche aus. Neben den Stallgebäuden und dem Gärtnerhaus ist ein Gemüsegarten eingezeichnet. Darauf folgt der Friedhof der Mönche, der gleichzeitig auch Obstgarten war. Der Heilkräutergarten liegt neben dem Krankenhaus und dem Lagerhaus für getrocknete Kräuter, aus denen sich später Hospitäler und Apotheken entwickelt haben. Dieser Klosterplan beinhaltete auch Pflanzenlisten und die Einteilung der Beete. Er wurde zum Vorbild für die Anlage zahlreicher Klöster.



Der Heilkräutergarten war stets ein wichtiger Bestandteil des Klostergartens.



Rekonstruktion des Gartens Walahfrid Strabos – der Klostergarten auf der Insel Reichenau



Kräuter wachsen gut im Schutz von Mauern.

Das Capitulare de villis

Das *Capitulare de villis* war eine Landgüterverordnung, die Ende des achten Jahrhunderts die Versorgung des riesigen Reiches Karls des Großen regelte. Im letzten Kapitel der Verordnung sind Heil- und Gewürzkräuter, Gemüse und Obst aufgelistet, die Karl der Große auf jedem Gut angebaut wissen wollte. Mönche gehörten damals zu den wenigen Menschen, die des Lesens und des Schreibens kundig waren und schrieben als königliche Verwalter das Dekret. Da in ihren Stammlöstern das Wissen der Ärzte der Antike gehütet wurde, waren die Mönche über Heilkräuter bestens informiert. Es ist anzunehmen, dass die auf der Liste aufgeführten Pflanzen auch in den Klostersgärten angebaut wurden. Um die Verwechslung von Heilkräutern im Garten zu vermeiden, wurden die Beete übersichtlich angeordnet und alle Kulturen strikt getrennt angebaut. Das *Capitulare de villis* war Grundlage für die Anbaupläne fast aller Nutzgärten der damaligen Zeit.

Das Lorscher Arzneibuch

Um 795 entstand unter dem Abt Richbodo das Lorscher Arzneibuch. Dieses in seiner Zeit bedeutende Werk gibt einen guten Einblick in die damals bekannten Heil- und Pflegeverfahren und greift dabei bewusst auch auf einheimische Pflanzen zurück. Das Werk beinhaltet neben umfangreichen Pflanzenbeschreibungen auch zahlreiche Rezepturen für Heilmittel, die teilweise antiken Ursprungs sind.

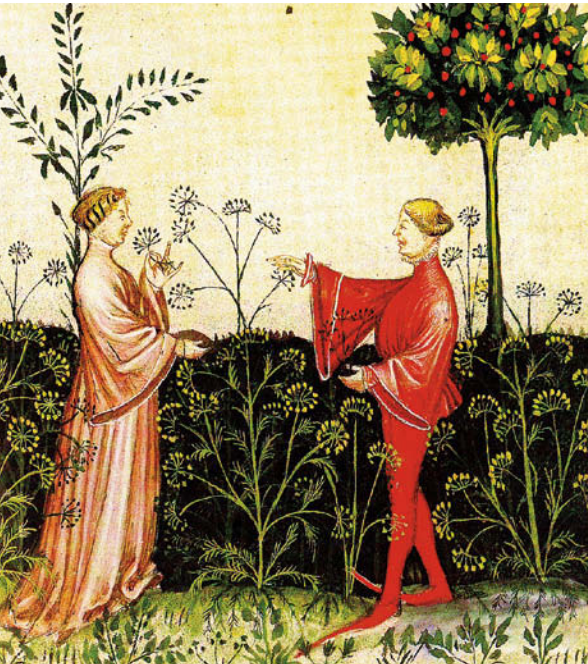
Walahfrid Strabo

Zu den bedeutendsten botanischen Werken des Mittelalters gehörte auch der *Hortulus* (um 840) des Walahfrid Strabo (808–849). Walahfrid wurde unter ärmlichen Verhältnissen am Bodensee geboren und besuchte zunächst die Klosterschule Fulda. Später wurde er Abt im Kloster Reichenau. Der *Hortulus* enthält neben poetischen Beschreibungen der Pflanzen und deren therapeutischem Nutzen auch Gartentipps.

Die Schule von Salerno

Das hohe Mittelalter war in Europa die Zeit vieler Neugründungen von Krankenhäusern, Medizinschulen und Universitäten. In dieser Zeit erlebten die antiken Texte berühmter Ärzte wie Hippokrates oder Galen eine Renaissance. Auch die Erkenntnisse der arabischen Medizin fanden Eingang in die abendländische Medizin. Die Schule von Salerno hatte einen großen Anteil an dieser Entwicklung. Gegründet als Hospital für erkrankte Ordensbrüder des Klosters Montecassino, gefördert und unterstützt von vielen Landesherren, entwickelte sich eine der ersten medizinischen Hochschulen Europas. Den entscheidenden Aufschwung erfuhr die Schule dank des medizinkundigen Arabers Konstantin der Afrikaner. Er übersetzte zahlreiche griechische und arabische Texte ins Lateinische und hinterließ ein großartiges medizinisches Werk. Dies blieb nicht ohne Einfluss auf Klosterheilkunde und die gesamte abendländische Medizin.

Die heilige Hildegard von Bingen – Visionärin und Heilkundige



Kräutergarten, aus dem Hausbuch der Cerutti, 14. Jh.

Die Entwicklung der Klosterheilkunde ist bis heute eng verbunden mit dem Namen Hildegard von Bingen, Äbtissin der Klöster auf dem Disibodenberg und später auf dem Rupertsberg. Sie erwarb sich hohe Achtung als Ärztin und galt als Mystikerin. Hildegard von Bingen wurde schon zu Lebzeiten als Heilige verehrt.

Hildegard und ihre Zeit

Hildegard von Bingen wurde um 1098 als zehntes Kind eines Adelgeschlechtes im Rheingau geboren. Sie war ein kränkliches Kind und soll bereits mit fünf Jahren zu Visionen geneigt haben. Mit acht Jahren wurde sie in das Benediktinerkloster Disibodenberg gegeben, in dem sie von der Oberin Jutta von Sponheim unterrichtet wurde. Dort lernte sie Latein und Griechisch und wurde mit dem Alten und dem Neuen Testament sowie Kirchenschriften vertraut. Auch Ordensregeln und die Liturgie gehörten zu ihrer Ausbildung. So war auch die Grundlage für ihre spätere kompositorische Tätigkeit gelegt.

Wie alle Klöster versorgte sich das Kloster Disibodenberg selbst mit Nahrungs- und Heilmitteln und pflegte Hilfe suchende Kranke in seinem Hospital. So hatte Hildegard schon früh Gelegenheit, Erfahrungen im Gartenbau und in der Krankenpflege zu machen. Zum klösterlichen Alltag gehörte auch der Austausch von Pflanzen. Gerade die Benediktiner brachten zahlreiche mediterrane Pflanzen nach Mitteleuropa und es ist anzunehmen, dass Hildegard von Bingen die wichtigsten Heilkräuter schon früh kannte. In ihrer Ausbildung als Novizin kam Hildegard mit den lateinischen und griechischen Schriften antiker Ärzte in Berührung und übernahm deren Grundlagen für ihre Heilkunde. Auch mit altem, einheimischem Heilwissen setzte sich Hildegard auseinander und übernahm

wirksame Rezepturen. Die einsetzenden Kreuzzüge brachten Kenntnisse der orientalischen Heilkunst nach Europa, die Hildegard schon bald zu nutzen wusste. Im Alter von 15 Jahren legte Hildegard das unwiderufliche Gelübde ab und lebte fortan nach den Regeln der Benediktiner. Hildegard hatte als junge Nonne mit zahlreichen Erkrankungen zu kämpfen. Es ist zu vermuten, dass sie durch ihr eigenes Leiden sehr gut in die Lage versetzt wurde, Kranke zu verstehen und ihnen zu helfen. Nach dem Tod ihrer Lehrerin wurde Hildegard 1136 zur Äbtissin gewählt. Durch die erfolgreiche Arbeit der jungen Äbtissin wurden die Gebäude auf dem Disibodenberg bald zu klein und Hildegard erwarb das Recht zur Klosterneugründung. 1152 konnte sie mit ihren Nonnen einen Neubau auf dem Rupertsberg beziehen, dem sie bis zu ihrem Tode 1179 vorstand. Nach anfänglich wirtschaftlicher Not führte Hildegard das Kloster sehr erfolgreich und avancierte zu einer der geachtetsten Medizinerinnen.

Das Werk der heiligen Hildegard

Hildegard von Bingen war eine Frau mit außergewöhnlichen Begabungen. Sie galt als Mystikerin und erweiterte die damalige Heilkunde um moralische und theologische Aspekte. Sie schrieb Bücher, war Dichterin, Komponistin und Predigerin und stand in ständigem Schriftwechsel mit den Großen und Mächtigen ihrer Zeit. Ihr schriftstellerisches Werk begann Hil-

degard mit der Niederschrift ihrer ersten Visionen: *Scivias – Wisse den Weg*, ein prophetisches Werk über die Geheimnisse der Schöpfung.

Als Äbtissin eines Benediktinerklosters beschäftigte sich Hildegard sehr intensiv mit der Pflege von Kranken, aber auch mit der Versorgung der Gesunden. Das Amt der Klosterärztin ermöglichte ihr, sich neben der traditionellen Klostermedizin auch mit der Volksheilkunde zu befassen. In den Jahren 1150 bis 1158 verfasste Hildegard ihre medizinischen Schriften *Physica – Buch der Heilmittel* und *Causae et Curae – Heilwissen. Von den Ursachen und der Behandlung von Krankheiten*. In der *Physica* wird die Heilkunde eng mit religiös-moralischen Aspekten verknüpft. Sie enthält einen Abschnitt mit der Beschreibung von mehr als 200 Heilpflanzen, erstmals auch mit deutschen Namen. Dabei beschreibt sie als einzige Autorin ihrer Zeit nur Pflanzen, mit denen sie eigene Erfahrungen gesammelt hat.



Auszug aus der *Liber Divinorum Operum* von Hildegard von Bingen

In den Jahren 1158 bis 1163 arbeitet Hildegard an Texten zur Glaubenslehre. In ihrem Buch *Liber vitae meritorum – Buch der Lebensverdienste* sind auch Visionen

über den Umgang des Menschen mit der Natur enthalten, die an die apokalyptischen Schriften des Mittelalters erinnern. Demnach werden Himmel und Erde so lange vom Menschen in Mitleidenschaft gezogen, bis die Verantwortlichen von Gott gestraft werden. Danach werde die Welt wieder strahlen, wie sie in ihrem Urzustand geleuchtet habe.

In den Jahren 1163 bis 1175 verfasste Hildegard ein weiteres visionäres Werk *Liber divinorum operum – Buch der göttlichen Werke*. Das Buch beinhaltet Visionen über die Schöpfung sowie die Beziehung Gottes zu seiner Schöpfung.

Neben ihrer schriftstellerischen Tätigkeit war Hildegard auch eine wortgewaltige Predigerin und begnadete Komponistin. Sie sprach vor großem Publikum und hinterließ zahlreiche Liedkompositionen. Hildegard verstand ihr Wirken als Beitrag zur ganzheitlichen Heilung sowie zur sozialen und geistigen Erneuerung des Reiches und der Kirche.

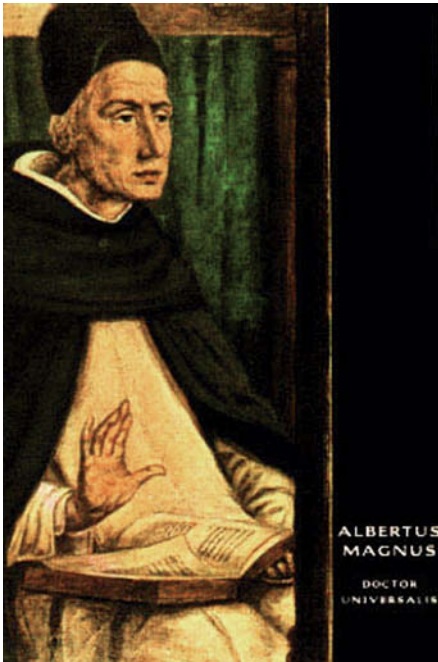


Die Kräuterheilkunde der Hildegard von Bingen setzte Maßstäbe für den Heilpflanzenanbau in den Klostersgärten Mitteleuropas über viele Jahrhunderte.



Zeichnung der Ringelblume, aus Köhler's Medizinalpflanzen, Gera 19. Jh.

Der Weg in die neue Zeit – die Zeitalter der Renaissance und des Barocks



Albertus Magnus – Tafelgemälde des Joos van Gent, Urbino, um 1475

Während des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit im 13. und 14. Jahrhundert gaben die Klöster ihre Monopolstellung bezüglich der medizinischen Versorgung allmählich auf. Gleichzeitig wuchs das Interesse an Natur und Gärten in allen Bevölkerungsschichten. Mit fortschreitender Kenntnis der einheimischen Flora wurden auch fremdländische Kräuter interessant. Reiche Bürger der deutschen Städte ließen weltliche Gärten anlegen. Im frühen 16. Jahrhundert hatten diese Gärten neben ihrem repräsentativen oft auch einen wissenschaftlichen Charakter. Zahlreiche neue Pflanzen wurden eingeführt, der Nutzgarten trat etwas in den Hintergrund. In dieser Zeit legten auch Ärzte und Apotheker Gärten an. Häufig als Zier- oder Lustgärten geplant, dienten sie aber auch dem Studium von Pflanzen.

Zu den bedeutendsten Bürgergärten des 16. Jahrhunderts zählen die Gärten der Fugger in Augsburg oder der Garten des Arztes Camerianus in Nürnberg, der *Hortus Eystettensis*. Diese Gärten gelten als Vorläufer unserer heutigen Botanischen Gärten.

Paracelsus

Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493–1541) galt als einer der bedeutendsten Ärzte und Naturforscher des 16. Jahrhunderts. Sein Wissen und Wirken waren überaus umfassend, seine Heilerfolge legendär. Als großer Kritiker der Vier-Säfte-Lehre nach Galen und der ausschließlichen Bücherweisheit seiner damals praktizierenden Kollegen greift er auf eine der

Die Renaissance, die Kulturepoche vom 14. bis 17. Jahrhundert, war geprägt vom kulturellen Aufleben der Antike. Die Gesellschaft löste sich vom Ständewesen des Mittelalters und der Mensch entwickelte sich zu individueller Freiheit, von der besonders Wissenschaft und Kunst profitierten.



Bilsenkraut, aus Köhler's Medizinalpflanzen



Porträt des Paracelsus



Typisch für die Gärten der Renaissance und später auch des Barocks waren geometrisch geformte Beete, die symmetrisch angeordnet wurden.

ältesten medizinischen Theorien, die Signaturrenlehre, zurück und ruft zu richtiger Dosierung von Giften auf. Die Signaturrenlehre ist die Lehre der Zeichen in der Natur. Sie besagt, dass schon die äußere Gestalt einer Pflanze oder eines Pflanzenteiles, ihr Geruch oder die Farbe auf ihre Heilwirkung hinweist. So ist die Walnuss wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem menschlichen Hirn ein traditionelles Heilmittel bei Krankheiten des Kopfes geworden und das Lungenkraut wurde wegen seiner getupften Blätter bei Lungenkrankheiten verwendet.

Das Heilwissen aller Naturvölker basiert auf der Signaturrenlehre und zählt zum Basiswissen der Ärzte des Mittelalters. Viele Heilpflanzen der Signaturrenlehre liefern bis heute tatsächlich wirksame Wirkstoffe für den Menschen, z. B. der Große Augentrost (*Euphrasia officinalis* ssp. *rostkoviana*). Diese anerkannte Heilpflanze mit augenähnlichen Blüten wird auch heute noch bei Bindehaut- und Lidrandentzündungen verwendet.

Die Welt der Zauberpflanzen

Gesund und frei von Schmerzen zu sein, keinen Hunger zu leiden, geliebt zu werden und ein langes und glückliches Leben zu führen, gehört zu den uralten Menschheitsträumen. In alten Mythen, Märchen und Sagen kommen immer wieder Zauberpflanzen vor, mit deren Hilfe diese Träume realisiert werden sollten.

Die Pflanzen der Liebe

Duftstoffe und aromatische Kräuter spielen im Liebeszauber schon immer eine große Rolle. Heute wissen wir, dass die Pheromone, die körpereigenen Duftstoffe, eine wichtige Rolle bei der Partnerwahl spielen.

Die Pflanzen der Erinnerung

Wenn das ganze Leben von Pflanzenzauber begleitet wird, so muss es wohl auch

der Tod sein. Blumen und Kräuter nahmen bei Totenkulten aller Kulturen immer wieder einen hohen Stellenwert ein.

Die Orakelpflanzen

Der Zauber des Orakels wurde gern genutzt, um Zukünftiges oder gegenwärtiges Verborgenes zu erfahren. Bis in die jüngste Vergangenheit war das Liebesorakel äußerst populär. So wurden stets Blumen befragt, ob die Liebe erwidert würde und auch beständig sei.

Die Pflanzen der Hexen und Dämonen

Spätestens seit dem Mittelalter kennen wir Märchen, die von Zauberei und Hexenflug berichten. Heute wissen wir, dass dieses Geschehen oft auf die Anwendung von giftigen Pflanzen zurückzuführen ist, die in der Lage sind, Sinneswahrnehmungen zu verändern.

Botanische Gärten – Orte der Lehre und Forschung



Einer der Väter der Botanik – Hieronymus Bock (Porträt von David Kandel, 1546)

Mit der Entdeckung neuer Kontinente wurde das Sammeln von fremdländischen Pflanzen populär. Universitäten legten erste Lehrgärten an und nutzten diese auch für die Forschung. Zahlreiche Städte nahmen diesen Gedanken auf. Sie legten Parks mit fremdländischen Bäumen an und entwickelten Schulgärten.

Medizinalgärten

Ende des 15. Jahrhunderts entdeckte Christoph Kolumbus Amerika. Im Rahmen der anschließenden Kolonialisierung wurden zahlreiche Pflanzen in Europa eingeführt. Infolgedessen änderte sich das Artenspektrum unserer Kulturpflanzen nachhaltig. Bald entstanden in Europa erste medizinisch-pharmazeutische Universitätsgärten, die Vorläufer der heutigen botanischen Gärten. Die Gärten wurden angelegt, um Studenten inländische und ausländische Heilpflanzen zeigen zu können. Die Betrachtung der Kräuter in der Natur half die Beobachtungsgabe zu schulen und die botanischen Kenntnisse aufzufrischen. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Alte botanische Gärten

1545 wurde in Padua ein Garten der einfachen Kräuter, *Orto dei semplici* angelegt. Der erste deutsche botanische Garten ist in Leipzig (1580) dokumentiert. Es folgten Jena (1586), Heidelberg (1593), Gießen (1609) und Freiburg (1620). Interessant ist die Entstehung des Botanischen Gartens in Berlin, der sich aus dem Obst- und Küchengarten des Berliner Stadtschlösses entwickelte. Der 1573 angelegte Kräutergarten des Großen Kurfürsten Johann Georg wurde unter Friedrich I. zum Apothekergarten und schließlich zum botanischen Garten erweitert. Im 17. Jahrhundert wurden Universitätsgärten ausschließlich als Arzneipflanzengärten, *Hortus medicus*, angelegt.



Der Orto dei semplici in Padua gilt als ältester botanischer Garten Europas (1545).

Botanik – bis heute eine spannende Wissenschaft

Die Botanik galt nicht als selbstständige Wissenschaft und wurde von den Medizinern gelehrt. Das änderte sich erst, nachdem Carl von Linné mit seinem *Systema naturae* (1735) die Grundlage der modernen Systematik geschaffen hatte. Seine binäre Nomenklatur (zweiteilige Bezeichnung der Pflanzen mit einem Gattungs- und einem Artnamen) wurde als Regel der wissenschaftlichen Namensgebung auf alle Lebewesen übertragen. Jetzt dienen die Gärten dazu, die Vielfalt der Pflanzenarten zu erfassen, zu beschreiben und zu ordnen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden neue biologische Themen wie Blüten und Bestäuber oder die Samenverbreitung in die Lehrgärten integriert und es entstanden Gewächshäuser für tropische Nutzpflanzen. Im 20. Jahrhundert beflügelte die Pflanzensoziologie das Interesse der Botaniker. Viele Gärten wurden umgestaltet, um Pflanzengesellschaften wie Wiesen, Trockenrasen oder Wälder darzustellen. Heute dienen sie der Erhaltung der Artenvielfalt und liefern Anschauungsmaterial für die Lehre sowie Versuchspflanzen für die Forschung.



Otto Brunfels, Porträt 16. Jh.

Botanische Pflanzennamen

Ein Name für dieselbe Pflanze, das war nicht immer selbstverständlich. Verschiedene Länder und auch Regionen nutzten unterschiedliche Namen für die Identifizierung derselben Pflanzen.

Einfacher wurde die Ordnung im Pflanzenreich erst, als Carl von Linné (1707–1778) ein System der Pflanzennamen entwickelte, das jede Pflanze mit zwei lateinischen Namen beschreibt.

Heute international gültige Einteilung der Pflanzen:

- › Familie: Gruppe von Pflanzengattungen, z. B. Lippenblütler, Lamiaceae
- › Gattung: Enger miteinander verwandte Pflanzenarten, z. B. *Salvia*
- › Art: Einzelne Pflanze einer Gattung, z. B. *Salvia officinalis* (Garten-Salbei)
- › Hybride (x): Kreuzung von zwei Arten, z. B. *Salvia greggii* x *lycioides* (Canyon-Salbei)
- › Sorte: Kulturform von Arten oder Hybriden, z. B. *Salvia officinalis* 'Berggarten'
- › Varietät (var.): Unterteilung von Arten oder Hybriden, z. B. *Salvia repens* var. *repens* (Afrikanischer Räucher-Salbei)
- › Unterart (ssp.): Variante einer Art, z. B. *Salvia officinalis* ssp. *major* (Dalmatiner-Salbei)

Wissen für alle – die städtischen Gärten

Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden außerhalb der Universitäten zahlreiche städtische botanische Gärten. Sie entwickelten sich aus Schulgärten oder entstanden in Parks. Ihre

Aufgabe war es, das Interesse der Bürger an der Natur zu fördern. Dieser Idee folgend wurden zahlreiche Grüne Schulen gegründet, in denen bis heute Schulklassen unterrichtet werden können. Die Grünen Schulen leisten heute in der Ausbildung unserer Kinder einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Natur.



Attraktiv angelegte botanische Gärten sind heute in vielen Städten ein Publikumsmagnet.

Apotheker- und Pfarrgärten – fast vergessene Nutzgärten



Apothekergärten waren meist formal angelegt und beherbergten viele Heilkräuter.



Pfarrgärten nahmen häufig Gestaltungselemente alter Kloster- und Bauerngärten auf. Zur Gesunderhaltung der Kulturpflanzen wurden Hochbeete gebaut und Mischkulturen angelegt.

Die Anlage von Nutzgärten war bis in die jüngere Vergangenheit eine nicht wegzudenkende Notwendigkeit. Bauern und Klöster versorgten sich mit Obst, Gemüse und Kräutern stets selbst, genau wie die Pfarrer in den Dörfern. Apotheker dagegen legten Gärten für die Kultur von Heilkräutern und Giftpflanzen an.

Der Apotheker und sein Garten

Das Jahr 1241 gilt als die Geburtsstunde des Apothekerberufes. Kaiser Friedrich II. (1194–1250) erließ eine Medizinalordnung, die erstmals die Berufe Arzt und Apotheker trennte. Bis dahin wurden Kranke meist von Kräuterfrauen oder von Ärzten mit Heilmitteln versorgt. Die Medizinalordnung wurde Vorbild für Apothekenordnungen in ganz Europa. Apotheker waren ursprünglich fahrende Händler, die ihre Waren in offenen Verkaufsständen anboten. Sie waren Kaufleute, die mit Heilkräutern, Drogen und Gewürzen

handelten. Die verheerenden Seuchen des 14. Jahrhunderts führten zu einem starken Wachstum ihres Berufsstandes. Apotheker ließen sich in den Städten nieder und wurden angesehene Bürger. Ihre Apotheken waren oft prachtvolle Bürgerhäuser, in denen sie jetzt auch Arzneimittel herstellen konnten. Die benötigten Arzneikräuter bezogen sie von Kräuterweibern oder Händlern. Bald konnte ihr steigender Rohstoffbedarf allerdings nicht mehr aus Wildvorkommen gedeckt werden. Viele Apotheker begannen ihre Heilkräuter selbst anzubauen. Das machte sie unabhängig von Rohstofflieferungen und hatte den Vorteil, dass sie

keine Verfälschungen von Drogen erwerben. Die Apothekergärten waren meist formale Gärten, in denen Heilkräuter streng nach Anwendungsgebieten sortiert gepflanzt wurden.

Heilkräuter im Feldanbau

Schon im ausgehenden Mittelalter wird über feldmäßige Kulturen von Heilpflanzen berichtet. Erwerbsmäßiger Anbau ist auch aus dem 16. Jahrhundert bekannt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm der Bedarf an Arznei- und Gewürzpflanzen nochmals zu. Seit der Entdeckung des Alkaloids Morphin durch Friedrich Wilhelm Sertürner (1804) zeigte die medizinische Forschung starkes Interesse an alkaloidhaltigen Arzneipflanzen. Auch die neu entstandene Therapierichtung Homöopathie verbrauchte große Mengen an Frischpflanzen, und Pflanzenextrakte spielten in der Schulmedizin immer noch eine große Rolle. Die Parfumherstellung erlebte einen lebhaften Aufschwung und es entwickelte sich eine pharmazeutische Industrie. Der Anbau von Heilpflanzen breitete sich in vielen Teilen Deutschlands aus, ein Schwerpunktgebiet wurde Thüringen.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden zahlreiche Bücher mit Anleitungen zum Anbau von Heilkräutern veröffentlicht. Bekannt wurde *Der Apothekergarten* von Herrmann Jäger (1859). Jäger war Großherzoglich Sächsischer Hofgärtner und hinterließ ein sehr praxisorientiertes Werk. Er galt als großer Förderer des Heil- und Gewürzpflanzenanbaus in Deutschland. Den größten Teil der Drogen bezogen Industrie und Apotheker jedoch aus dem Ausland.

Das Pfarrwesen

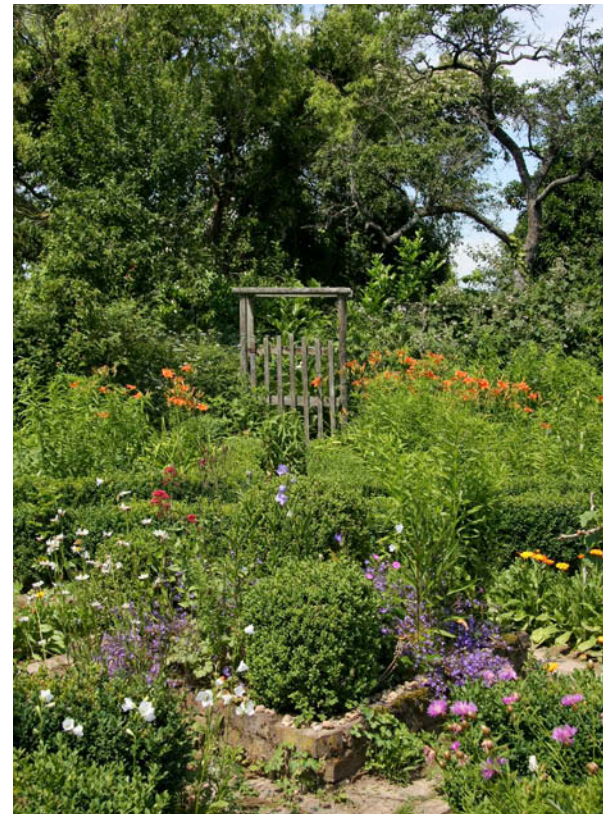
Das 16. Jahrhundert war geprägt von einer tief greifenden Erneuerung der Gesellschaft, der Reformation. Viele Pfarrer der Reformationszeit waren übergetretene Priester. Nach der Aufhebung des

Zölibates (1520) heirateten evangelische Theologen und zogen mit ihren Familien in die Pfarrhäuser. Die Pfarreien waren häufig umfangreiche Anwesen, die von den Pastorenfamilien versorgt werden mussten. Zum Pfarrwesen gehörten Wiesen und Äcker, Waldanteile und Teiche, die meist an benachbarte Bauern verpachtet wurden. Die Bauern leisteten Abgaben in Form von Naturalien und Dienstleistungen auf der Pfarrei.

Pfarrgärten

Der Pfarrgarten selbst wurde von den Familien der Pfarrer bewirtschaftet. Obstwiesen, Gemüse- und Kräutergärten dienten der Selbstversorgung, ein Parkteil der Erholung. Für den Schmuck von Kirche und Altar legte die Pastorenfrau Blumenbeete an.

Im Laufe der Jahrhunderte nahmen die Pfarrgärten zunehmend Elemente alter Klostergärten auf. Der Königlich-Preussische Hofgartendirektor Ferdinand Jühlke (1815–1893) beschrieb sehr anschaulich die Gestaltung der Pfarrgärten des 18. Jahrhunderts. Demnach können wir uns symmetrisch angelegte Gärten mit Laubengängen und Formgehölzen vorstellen. Der christlichen Tradition entsprechend, war der Mittelpunkt des Gartens ein mit Kräutern oder Buchsbaum eingefasster Kreuzweg. Kräuter und Gemüse wuchsen in symmetrisch angeordneten Beeten mit immergrünen Einfassungen. In der Nähe der Häuser dominierten Blumenbeete, die ebenfalls eingefasst waren. Da die Pfarrgärten zentral und damit immer im Blickpunkt des öffentlichen Interesses lagen, wurden sie sorgfältig gepflegt. Pfarrgärten waren damit immer auch Vorbild für die Anlage von Bauerngärten. Ende des 19. Jahrhunderts ging die wirtschaftliche Bedeutung des Pfarrgartens verloren. Wegen des immensen Pflegeaufwandes der großen Anlagen sind viele Gärten ungeachtet ihres gartenhistorischen Wertes heute verfallen oder von Zerstörung bedroht.



Pfarrgärten lieferten stets frische Blumen als Altarschmuck.



Die Kräuter wachsen in den Apothekergärten auch heute noch streng sortiert.

Der Bauerngarten – Sinnbild für ländliche Romantik



Gemischte Blumen- und Kräuterbeete sind wichtige Bestandteile eines Bauerngartens.

Bauerngärten wirken nostalgisch und erinnern an die gute alte Zeit. Sie überliefern Anbauverfahren und beherbergen Nutzpflanzen, ohne die bäuerliche Familien nicht überleben konnten. Kulturen von Obst, Gemüse, Kräutern und Blumen machen Bauerngärten zu den artenreichsten Gärten überhaupt.

Klostergärten als Vorbild

Die mittelalterlichen Klostergärten hatten eine enorme Ausstrahlung auf die Entwicklung unserer gesamten Gartenkultur. In den schönen Nutzgärten hinter den Klostermauern finden wir auch die Vorlagen für die entstehenden Bauerngärten. Die ländliche Bevölkerung stand im Mittelalter in engem Kontakt mit ihren Klöstern. Die Männer bearbeiteten das Klosterland und die Frauen mussten für die Klöster spinnen und weben. Wurden sie krank, so konnten sie sich im Kloster behandeln lassen. Bei so viel Kontakt ist es daher naheliegend, dass Kräuter, Obst und Gemüse aus den Klostergärten bald auch in die zunächst

bescheidenen Gärten der Bauern einzogen. Auch die Hochbeetkultur wurde von den Nonnen und Mönchen übernommen.

Der Bauerngarten im Wandel der Zeit

Gärten galten schon immer als privater Raum und mussten damals wie heute vor Eindringlingen und wilden Tieren geschützt werden. Während Klostergärten Schutz durch die Anordnung der Wirtschaftsgebäude und die Klostermauern fanden, mussten Bauerngärten mit dichten Hecken aus Hundsrosen, Haselnuss oder Holunder oder mit einfachen Zäunen eingefriedet werden.

Bauerngärten bilden meist geschlossene Räume. Hecken und Zäune schützen vor Eindringlingen und Wind.

